

Oktober 2011



Universitäre Psychiatrische
Dienste Bern, Alte Klinik
Um- und Ergänzungsbau für
die Forensische Psychiatrie
Umbauten für die
Therapeutischen Dienste

**Universitäre Psychiatrische
Dienste Bern, Alte Klinik
Um- und Ergänzungsbau für
die Forensische Psychiatrie
Umbauten für die
Therapeutischen Dienste**

Herausgeber:

Amt für Grundstücke und
Gebäude des Kantons Bern
Reiterstrasse 11
3011 Bern

www.agg.bve.be.ch

Oktober 2011

Redaktion und Satz
Barbara Wyss-Iseli, Thun

Fotos
Christian Helmle, Thun

Druck
Gerber Druck AG, Steffisburg
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier



4
Bauträgerschaft

5
Generalplanungsteam

7
K(l)eine Bauaufgabe

9
**Forensisch-psychiatrische
Station »Etoine«**

11
Bericht des Architekten

19
**Statik und
Erdbebensicherheit**

21
Energie und Ökologie

23
**Haustechnik
und Sicherheit**

25
**Die Alte Klinik aus
denkmalpflegerischer Sicht**

27
**Eine gartendenkmal-
pflegerische Betrachtung**

28
Baukennwerte

29
**Kunst und Bau
«Zwischen Räumen –
Eine Hommage
an Johann Lang»
Niklaus Wenger, Bern**

Bauträgerschaft

Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern

vertreten durch

das Amt für Grundstücke und Gebäude

Giorgio Macchi, Kantonsbaumeister

Bruno Mohr, Leiter Projektmanagement 1

Brigitte Müller, Gesamtprojektleiterin

Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

vertreten durch die Universitären Psychiatrischen Dienste

Matthias Mosimann, Stv. Chefarzt und Vizedirektor Erwachsenenpsychiatrie, Betriebsprojektleiter Forensische Psychiatrie

Kurt Böhler, Leiter Therapeutische Dienste, Betriebsprojektleiter Therapeutische Dienste

Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern

vertreten durch das Amt für Freiheitsentzug und Betreuung

Martin Kraemer, Amtsvorsteher

Christian Staub, Leiter Raum und Logistik, Betriebsprojektleiter

Forensische Psychiatrie

Architektur

Bollhalder & Eberle AG, St. Gallen
Adrian Sommer, Projektleitung

SHS Architekten AG, Thun
Martin Bickel, Bauleitung

Statik

Marchand + Partner AG, Bern

Elektroplanung

IBG Graf AG, St. Gallen

MSRL-Planung

Ch. Jaun Engineering, Bolligen

HLKKS-Planung

Kempter + Partner AG, St. Gallen

Sicherheitsplanung

Amstein + Walthert Sicherheit AG, Oberentfelden

Bauphysik/Akustik

Studer Strauss Bauphysik, St. Gallen

Landschaftsarchitektur

Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern

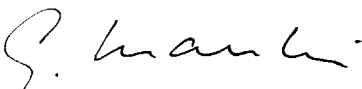


Vieles, wenn nicht das Meiste unseres gesellschaftlichen Lebens, ist mit Bauen verbunden. Wir wohnen und arbeiten in gebauten Räumen, wir schützen uns vor den Unbilden der Natur, wir bauen herrliche Sonnenterrassen, wir brauchen grosse Dimensionen, Werkhallen und Freizeithallen, aber auch kleine Räume, Intimität und Ruhe. All diese Bedürfnisse gruppieren wir zu Gebäuden und das Innere bildet Äusseres und vielfältige Beziehungen.

Das Gebäude für die Forensik ist eine kleine Bauaufgabe. Die Anforderungen sind streng und klar. Ebenso das umgesetzte Gesamtkonzept und die Details.

Eine Bauaufgabe? Wenn die Bedingungen für die direkt Betroffenen – die psychisch kranken Gefangenen – und die indirekt Betroffenen – das für Gesundheit und Sicherheit zuständige Personal – derart eng und hochspeziell definiert und kontrolliert sein müssen, wenn jede Bewegung und jede Überlegung geplant sein will, wo hat diese Unfreiheit noch Spielraum?

Das Gebaute will, so besehen, auch keine Lösung sein. Das Gebaute erfüllt die Notwendigkeit, die Pflicht. Es ist ein Werkzeug, das die schwierige Arbeit etwas vereinfacht. Eine Kür wäre hier fehl am Platz. Dass im Spiegel dieser Strenge das tägliche Geschehen trotzdem nicht starr und öde ist, verlangt vom verantwortlichen Personal sehr viel. Hier liegt die Kür. Nur es kennt die Gründe, warum diese **kleine Bauaufgabe** eigentlich **keine Bauaufgabe** ist und es so sein muss – im Interesse der Patienten und im Interesse der Gesellschaft.



Giorgio Macchi
Kantonsbaumeister



Forensisch-psychiatrische Station «Etoine»

Werner Strik, Prof. Dr. med.
Direktor Universitätsklinik und Poliklinik für Psychiatrie
Martin Kraemer, Fürsprecher
Vorsteher Amt für Freiheitsentzug und Betreuung
Rolf Grädel, Fürsprecher
Generalstaatsanwalt des Kantons Bern

Die forensisch-psychiatrische Station «Etoine» auf dem Waldau-Areal der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD) wird ihren Betrieb im November 2011 aufnehmen. Sie wird eine seit Jahrzehnten bestehende Versorgungslücke zur stationären Behandlung von psychisch erkrankten Menschen aus rechtmässig angeordnetem Freiheitsentzug (alle Haftarten und Massnahmenvollzug) und für gewaltbereite Patienten mit fürsorgerischer Freiheitsentziehung schliessen. Es ist eine zweisprachige, geschlossen geführte Station für erwachsene Frauen und Männer. Auf dieser hochspezialisierten Abteilung werden zudem stationäre Abklärungen von inhaftierten Menschen durchgeführt, wenn der Verdacht auf eine schwere, stationär behandlungsbedürftige psychische Erkrankung besteht. Derzeit existieren nur in Basel-Stadt (Abteilung der Forensisch-psychiatrischen Klinik der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel) und im Psychiatriezentrum Rheinau (ZH) ähnliche Institutionen. Durch dieses neue Angebot entsteht keine Konkurrenzsituation innerhalb des Kantons Bern, sondern eine Ergänzung zur Bewachungsstation am Inselspital Bern, welche weiterhin als Station für somatisch und psychisch erkrankte Menschen im Straf- und Massnahmenvollzug zur Verfügung stehen wird.

In Anlehnung an die übrigen Stationen am Standort Bolligenstrasse der UPD Bern, wird die Station nach einem ehemaligen Patienten benannt, welcher künstlerisch tätig war: die Station wird den Namen «Etoine» gemäss Herrn Charles Etoine tragen. Obschon die Station «Etoine» geschlossen geführt wird, soll keine Gefängnisatmosphäre wahrgenommen werden. Schwerwichtig ist ein milieuthérapeutisch orientiertes Behandlungssetting vorgesehen, mit einem hohen Betreuungsschlüssel von Pflegefachpersonen. Das angestrebte Stationsklima soll hell, mit genügend Tageslicht und beruhigender Ausstrahlung sein. Die Räumlichkeiten sind offen, freundlich und transparent konzipiert. Tagsüber steht ein differenziertes Programm mit psycho- und soziotherapeutischen Angeboten bereit. Ein interdisziplinäres Behandlungsteam aus Ärzten, Pflegefachpersonen, je einem Psychologen, Sozialarbeiter, Physio- und Ergotherapeuten ist für die Behandlung der hospitalisierten Menschen im Sinne einer integrierten psychiatrischen Behandlung entsprechend den aktuellen Kenntnissen zuständig. Der im Vergleich zu einer herkömmlichen Station erhöhte Sicherheitsbedarf wird neben

baulichen Massnahmen vor allem durch qualifiziertes Personal gewährleistet sein.

Die maximal 14 Patienten und Patientinnen setzen sich zur einen Hälfte aus Menschen aus rechtmässig angeordnetem Freiheitsentzug (alle Haftarten und Massnahmenvollzug) und andererseits aus gewaltbereiten Menschen mit fürsorgerischer Freiheitsentziehung zusammen. Die Station hat – entsprechend der gesamten Psychiatrischen Universitätsklinik und Poliklinik für Psychiatrie – Aufnahmepflicht. Die ärztliche Leitung wird durch den forensisch-psychiatrischen Dienst der Universität Bern im Rahmen einer Teilzeitanstellung der Chefärztin an den UPD Bern sichergestellt. Die Station wird gemischt-geschlechtlich geführt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer wird ca. 30 Tage betragen, womit sich die Station «Etoine» nicht wesentlich von den anderen Stationen der Psychiatrischen Universitätsklinik unterscheidet. Die Kapazitätsplanung ist auf die Bedürfnisse des Kantons Bern ausgerichtet.

Wir freuen uns über diesen sowohl konzeptionell wie auch architektonisch gelungenen Bau und danken allen Verantwortlichen für die Realisierung. Es ist das Resultat einer während der gesamten Projektphase konstruktiven und wohlwollenden Zusammenarbeit zwischen den Zuständigen des Amtes für Grundstücke und Gebäude, der Polizei- und Militärdirektion, der Gesundheits- und Fürsorgedirektion, der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion und den UPD Bern. Die forensisch-psychiatrische Station fügt sich unaufdringlich in das bestehende Ensemble von Gebäuden auf dem Waldau-Areal ein. Einen besonderen Dank verdienen die Projektleiterin und der Architekt: es ist ihnen gelungen, die verschiedenen Interessen und Ansprüche zu bündeln, diese in ein zeitgemässes architektonisches Konzept zusammenzufassen und in dem neu errichteten, eleganten und zweckmässigen Bau umzusetzen.



Das Projekt «Forensische Psychiatrie» stellte uns – obschon mit langjähriger Erfahrung als Architekten und Generalplaner von Gebäuden des Massnahmen- und Strafvollzuges – vor neue Herausforderungen. Wir mussten uns gedanklich in die Welt nicht nur von gewalt- und ausbruchsbereiten Personen, sondern auch in diejenige von psychisch schwer kranken Menschen versetzen. An die Bedürfnisse der zukünftigen Nutzenden und die dafür geeigneten architektonischen Lösungen mussten wir uns zusammen mit dem Projektleitungsteam herantasten.

Es stellte sich nicht nur die Frage nach zweckmässigen Raumstrukturen und Gestaltungsansätzen, die auf dem knappen Grundstück in ein Gebäude zu formen waren, sondern auch um den angemessenen Bau direkt an der denkmalgeschützten Alten Klinik und am westlichen Abschluss des Waldau-Areals. Das Gebäude sollte von aussen nicht als Gefängnis erkennbar sein, es mussten auch diesem Anspruch genügende Lösungen gefunden werden.

Die Aufgabe hat uns von der Konzeption bis in die Detailplanung gefordert und wir sind überzeugt, zusammen mit dem Projektleitungsteam und in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und den Behörden, eine Antwort sowohl in betrieblicher als auch in architektonisch-städtebaulicher Hinsicht gefunden zu haben.

Ergänzungsbau

Der zweigeschossige Ergänzungsbau mit Attikageschoss bildet den räumlichen Abschluss des parkartigen, offen zugänglichen Waldau-Areals gegen Westen und gleichzeitig einen Annex zur Alten Klinik. Er ist mit dieser über ein Gelenk im Erd- und Untergeschoss verbunden, eine funktionale Notwendigkeit für die in beiden Gebäuden untergebrachten Räume der Forensischen Psychiatrie.

Der Neubau – in seiner modernen, zurückhaltenden Formensprache – tritt mit der Alten Klinik über die Materialisierung und Farbgebung der Fassadenflächen in Verbindung. Die frei gesetzten Fensterbänder unterschiedlicher Länge schaffen spannungsvolle Fassaden gegen Westen und Osten und überspielen die inneren Raumstrukturen subtil. Jegliches Fehlen von sichtbaren Sicherheitselementen an den Fassaden lässt für Spaziergänger und Besucher die innere Nutzung nicht erkennen. Für Patienten und Patientinnen steht als Alternative zum geschützten Garten ein Spazierhof im Dachgeschoss zur Verfügung.

Im Innern sind die verschiedenen Bereiche klar getrennt. Für Patienten, Personal und Besucher sind eindeutig ablesbare Orte und kontrollierte Übergänge geschaffen worden. Die architektonische Qualität liegt in der Verwendung von wenigen, bewusst eingesetzten Materialien und Farben.

Die strikte Trennung von Bauteilen unterschiedlicher Lebensdauer ist ablesbar. Alle Haustechnikinstallationen sind offen in zugänglichen Installationszonen der Korridore geführt und für Unterhalts- und Erneuerungsarbeiten jederzeit zugänglich. In den Patientenzimmern sind alle Installationen aus Sicherheitsgründen eingelegt.

Umbau Alte Klinik

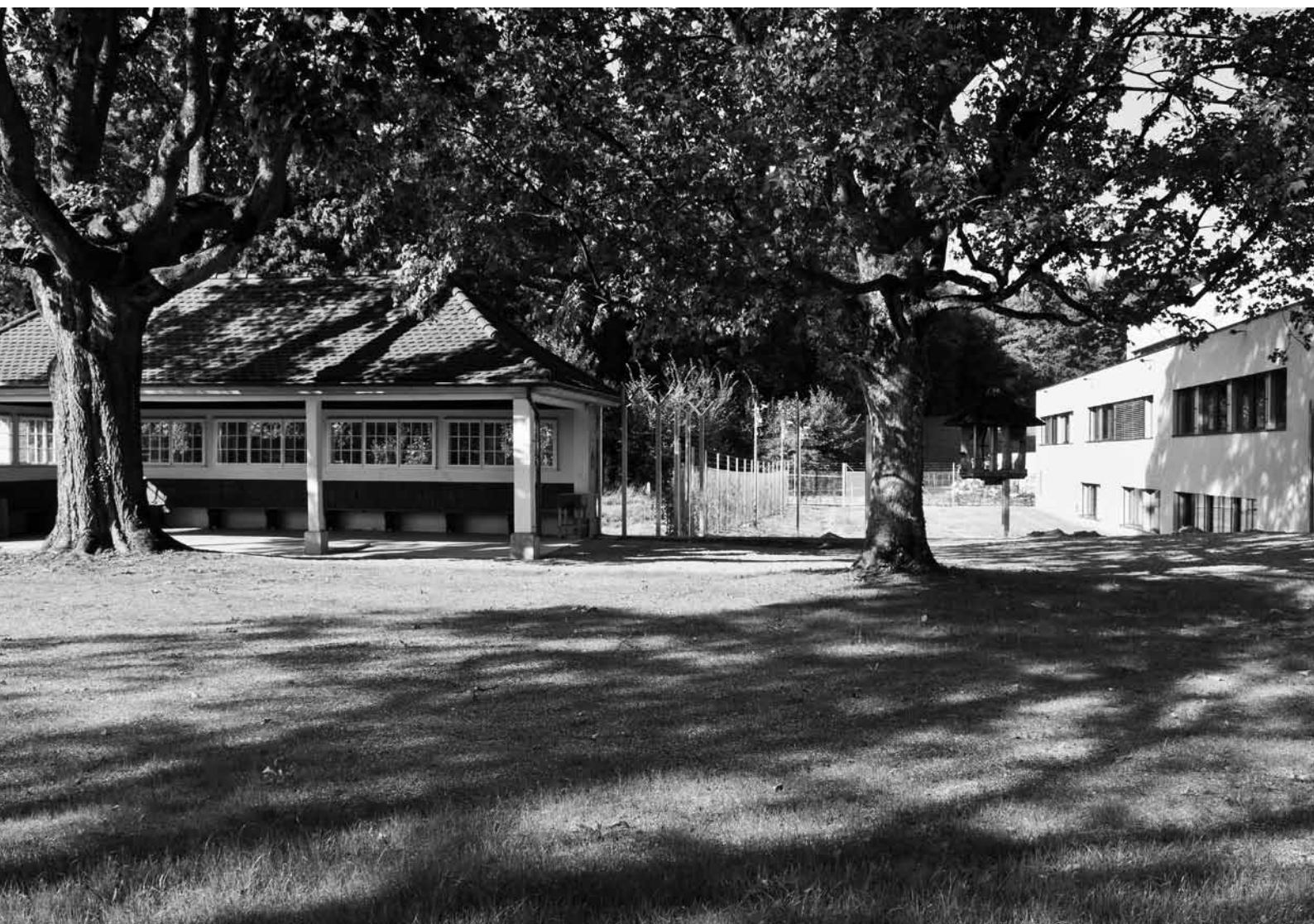
Beim Umbau der Alten Klinik für die Bedürfnisse der Tagesstruktur der Forensischen Psychiatrie im westlichen Erdgeschoss und für die Therapeutischen Dienste im 1. Obergeschoss stellten sich Fragen der Erneuerung eines von der Denkmalpflege als erhaltenswert eingestuften Gebäudes, dessen relevante Elemente noch mehrheitlich in Originalsubstanz erhalten waren. In enger Diskussion mit der Denkmalpflege und der Brandschutzbehörde konnten tragfähige Lösungen entwickelt und umgesetzt werden: Erhaltenswerte Elemente wurden instandgesetzt und den heutigen Vorschriften angepasst, neue Elemente in moderner Formsprache sind als solche klar ablesbar gestaltet, es entsteht ein lebhafter Dialog.

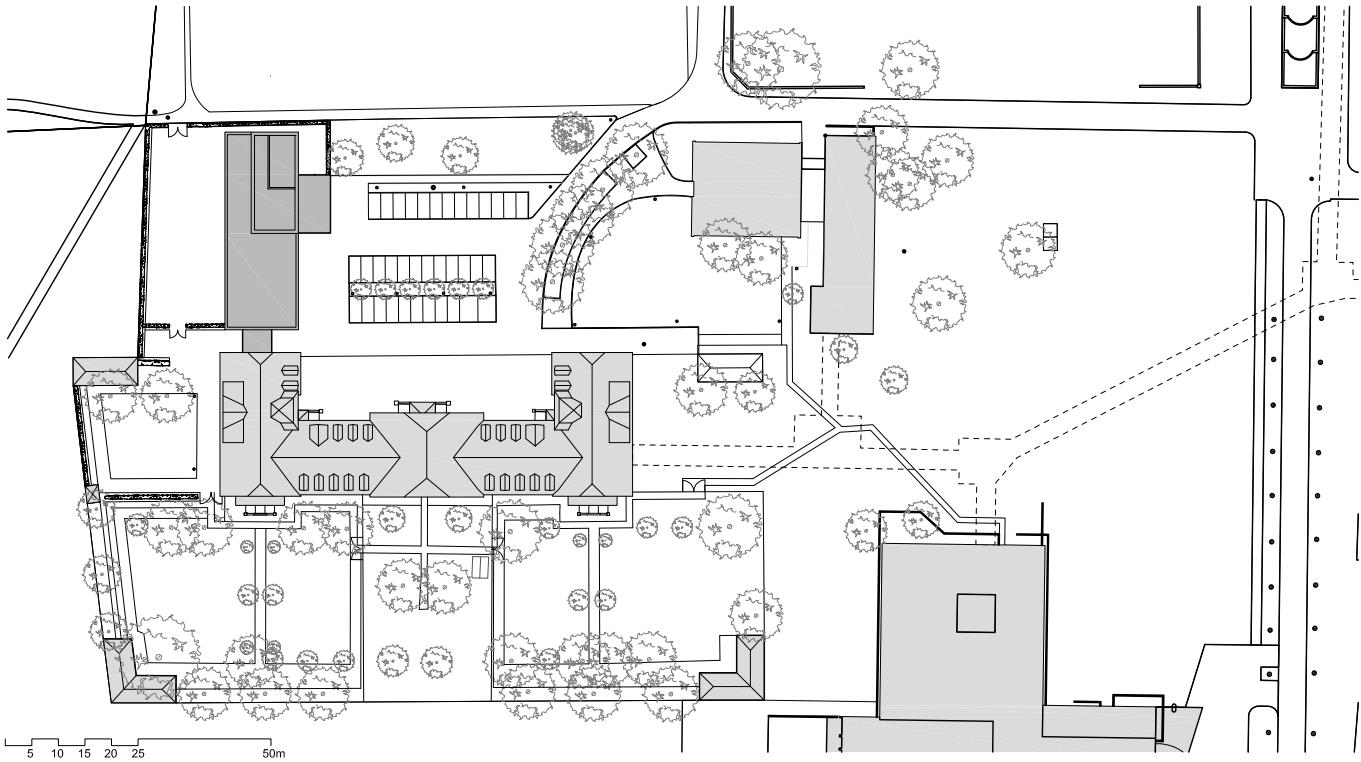
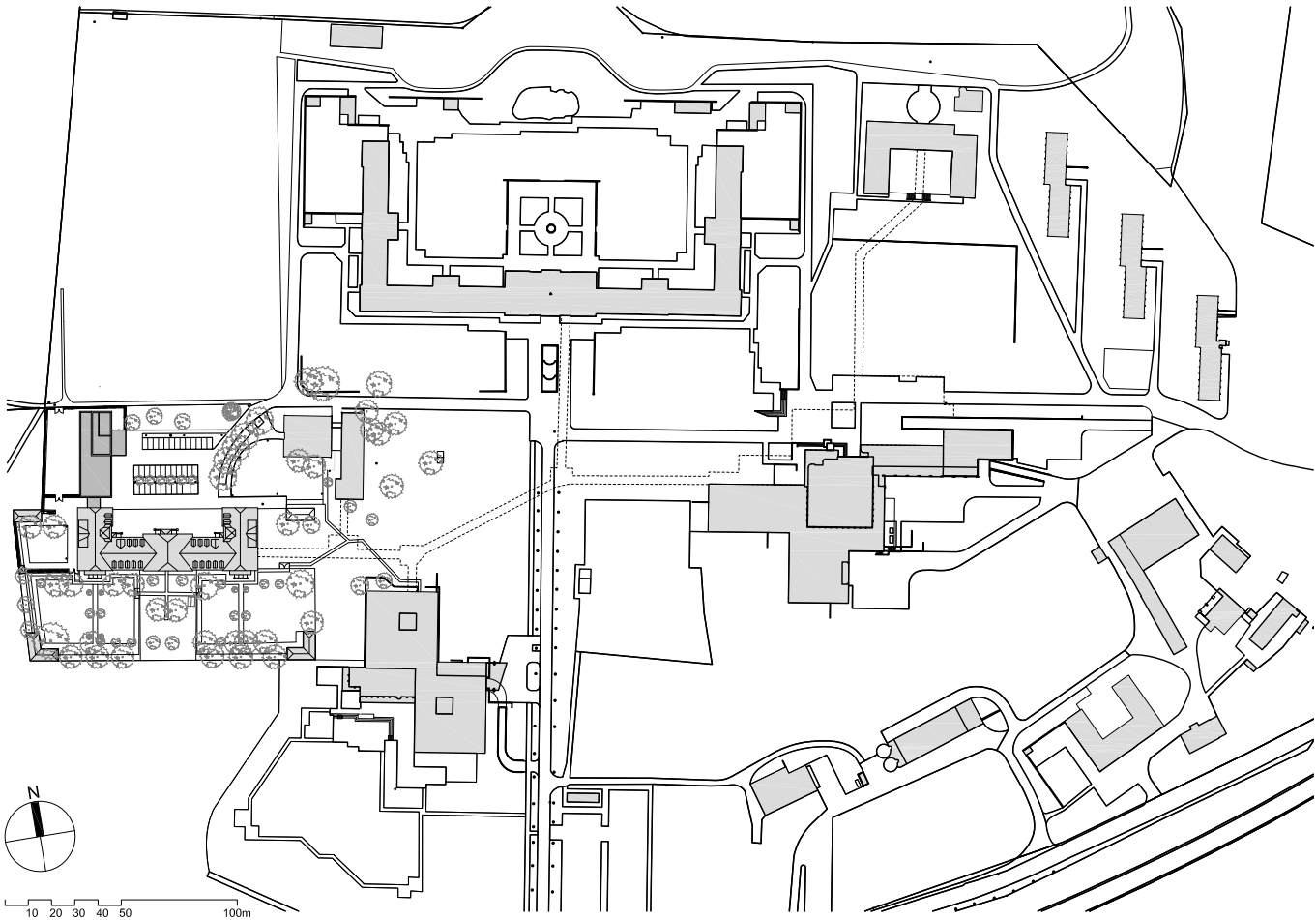
Farbkonzept

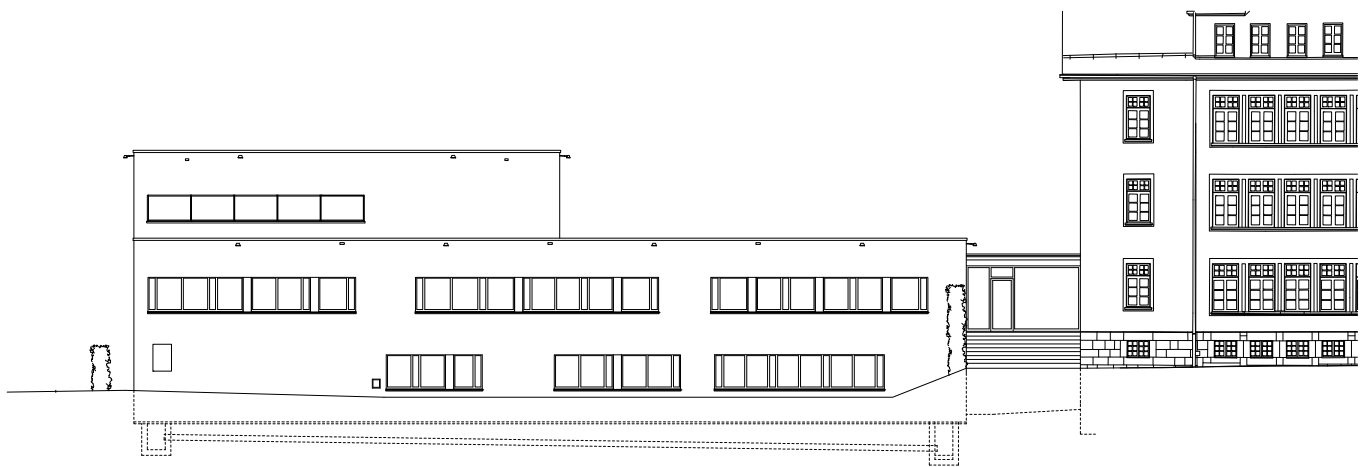
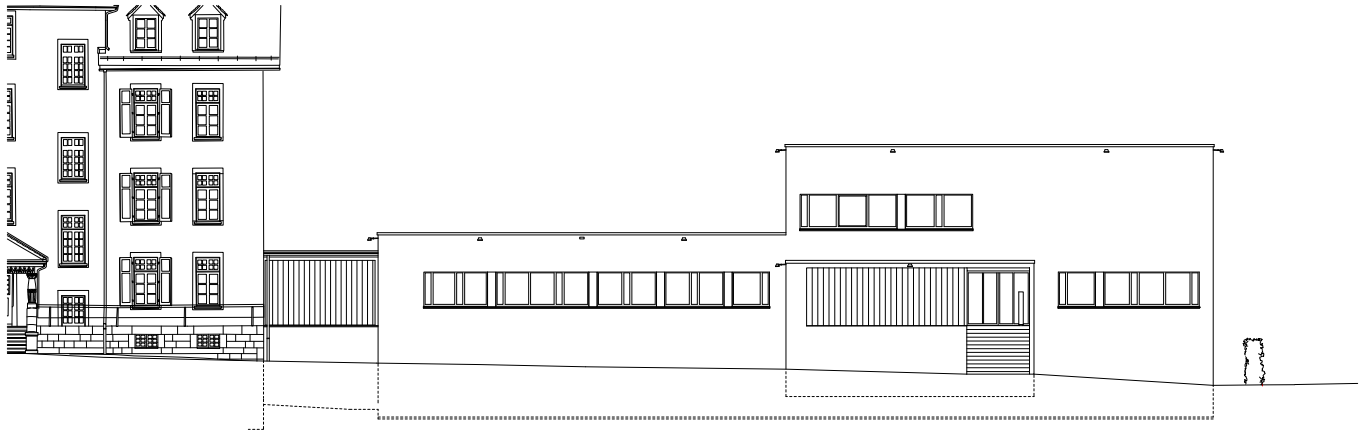
Sowohl im Neubau – an Fassaden und im Innenraum – als auch in der Alten Klinik sind bewusste Farbakzente gesetzt. In den Korridoren der Flügelbauten der Alten Klinik ist das auf restauratorischen Farbuntersuchen beruhende, ursprüngliche Farbkonzept umgesetzt. Der Neubau zeichnet sich durch frischere und leuchtendere Farben, die Alte Klinik mehr durch abgedeckte Farbtönungen aus. Trotzdem harmonisieren beide Sprachen zusammen und können im Übergang vom Ergänzungsbau in die Alte Klinik im Dialog wahrgenommen werden.

Historischer Garten

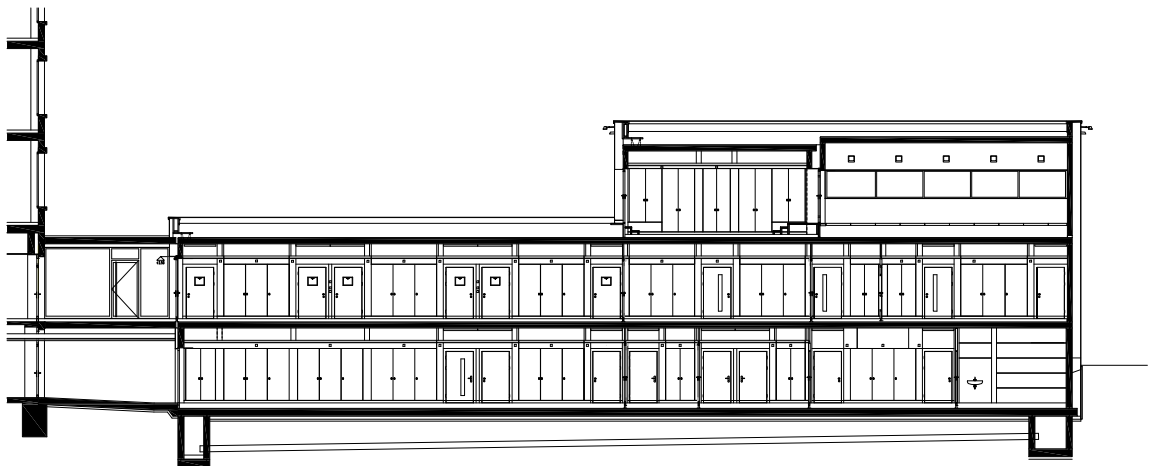
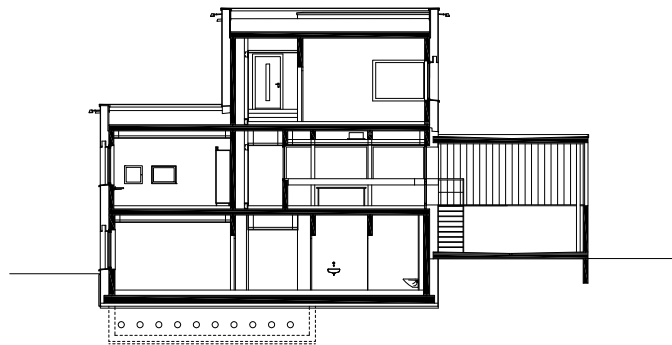
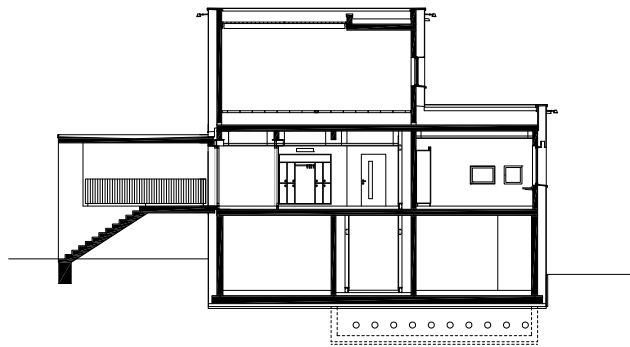
Vor dem Westflügel der Alten Klinik wurde ein vor Einblicken geschützter, in den Garten der Alten Klinik integrierter Aussenraum für die Patienten der Forensik geschaffen. Diskrete Sicherheitsmassnahmen und Hecken schaffen Distanz und Schutz.





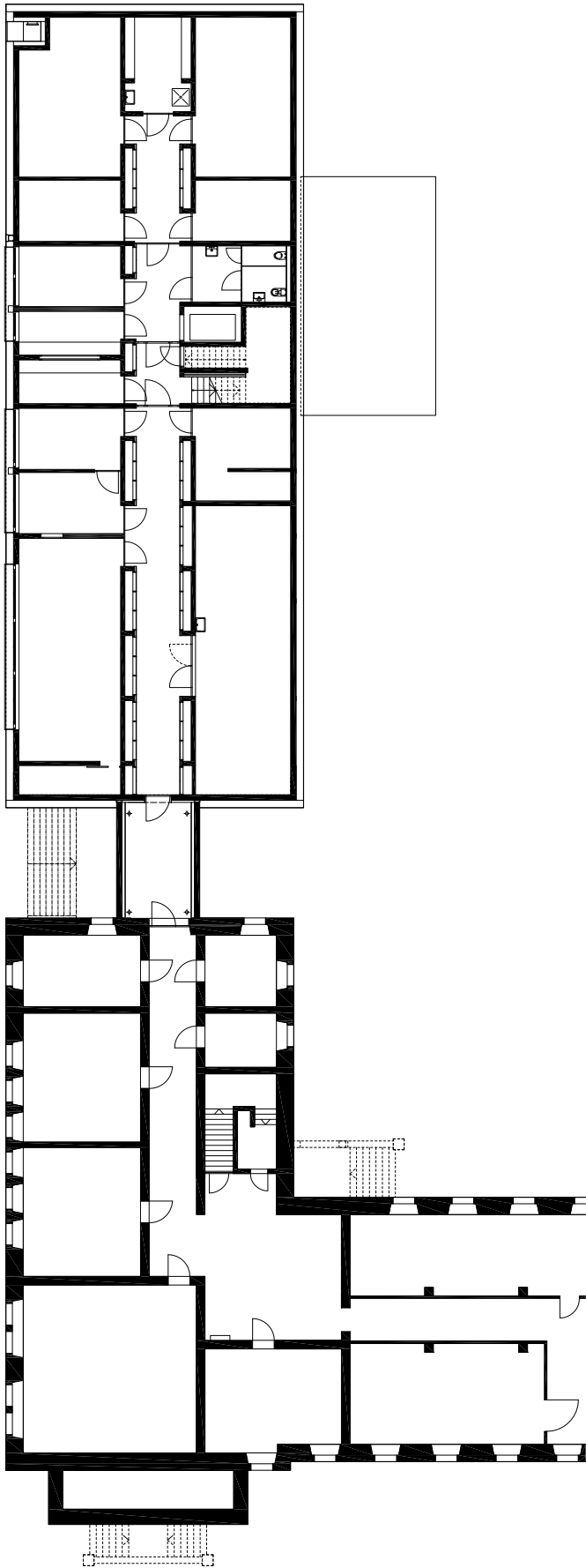


Ostfassade
Westfassade
Nordfassade

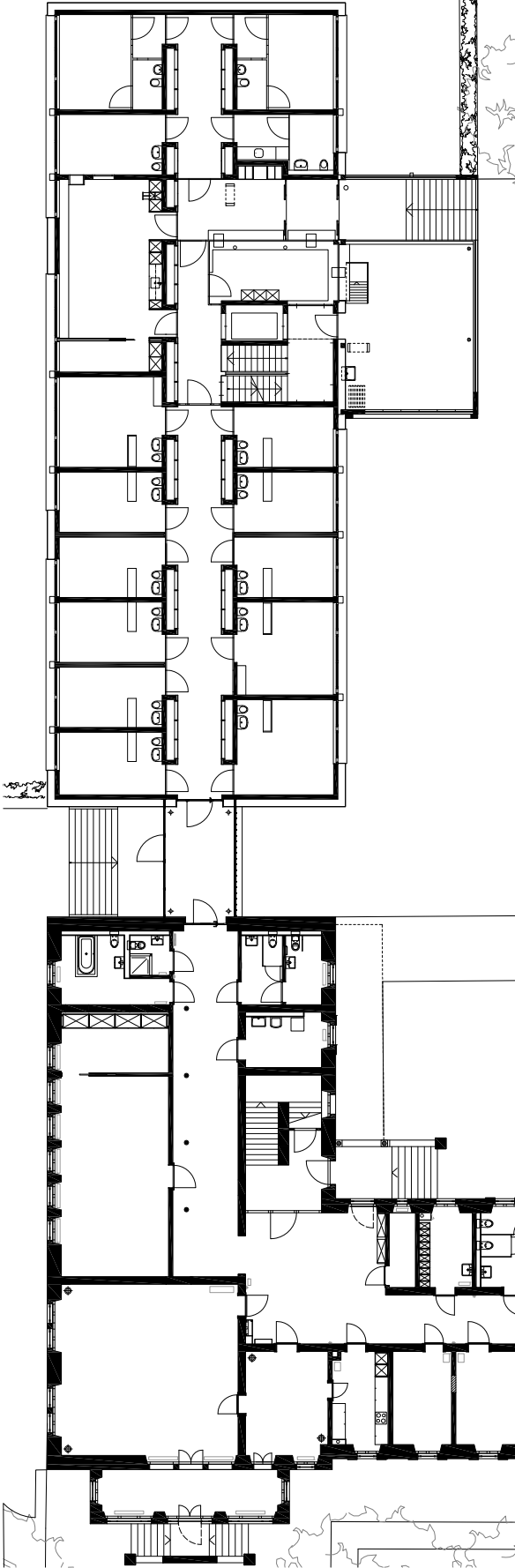


Querschnitt A
Querschnitt B
Längsschnitt

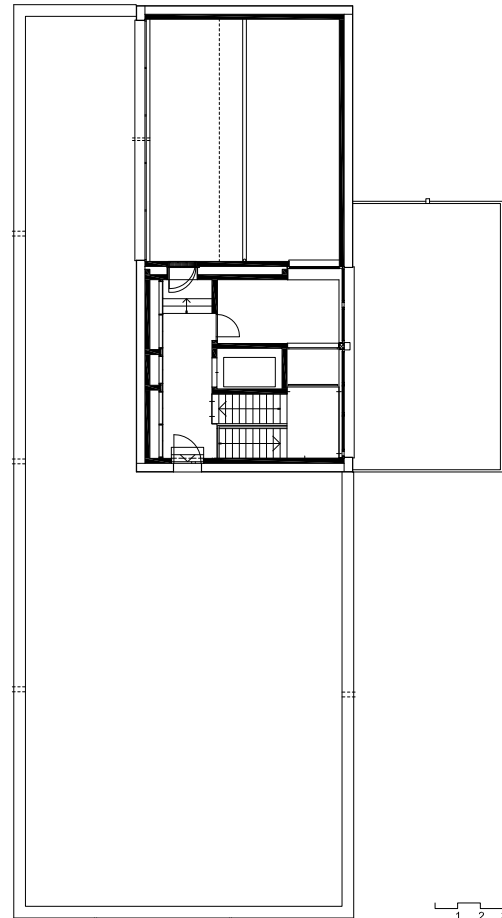
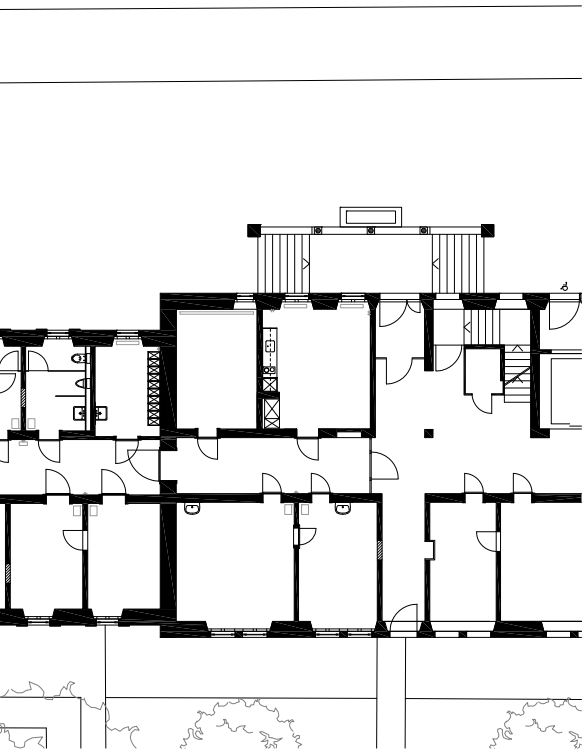
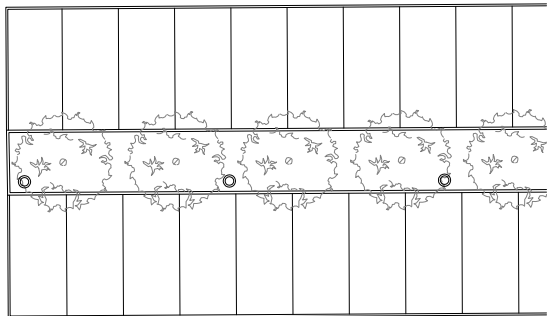
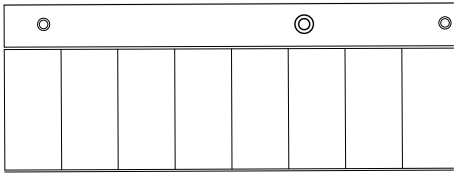
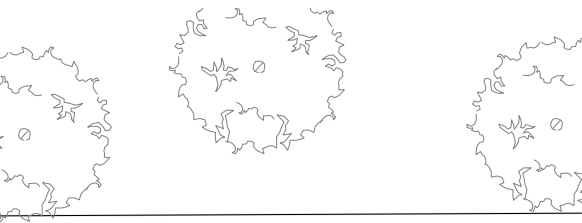
1 2 3 4 5 10m



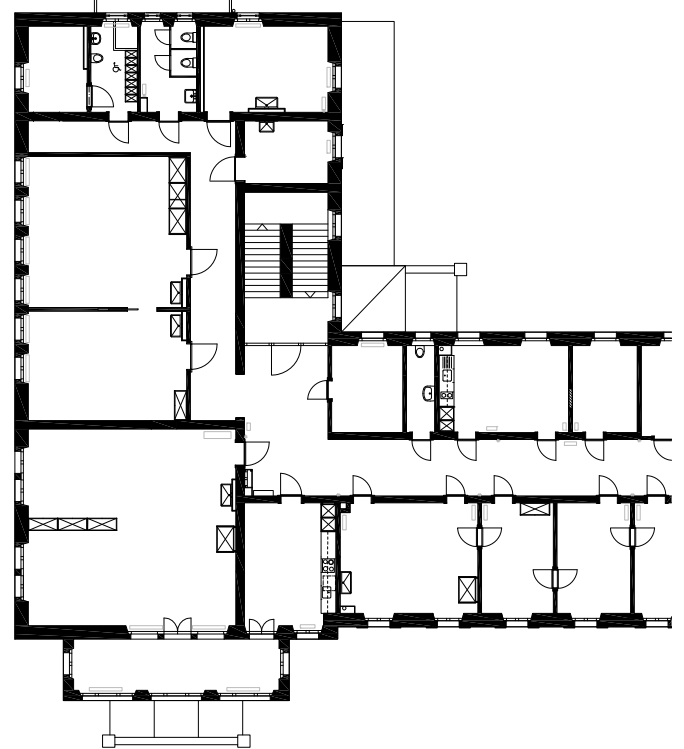
Untergeschoss



Erdgeschoss



1 2 3 4 5 10m



1. Obergeschoss



Das Projekt gab Anlass zu zwei ganz unterschiedlichen Fragestellungen: Ein Neubau mit hoher Sicherheit und den Anforderungen des Minergie-ECO-Standards sowie ein Umbau mit Eingriffen in das statische System und gleichzeitiger Erdbeberertüchtigung.

Ergänzungsbau

Der mehrheitlich in Beton erstellte Neubau mit einer einfachen und über die gesamte Höhe durchgehenden Tragstruktur in Recyclingbeton erfüllt die Vorgaben von Minergie-ECO.

Die hohen Anforderungen an die Sichtbetonkonstruktionen im Innern und beim Vorbau der Fahrzeugschleuse konnten dank einer detaillierten Planung der Prozesse und Schalungen im Team erreicht werden.

Das Gebäude ist vorbereitet auf eine allfällige spätere Aufstockung um ein Geschoss. Eine Flexibilität für spätere Nutzungsanpassungen besteht durch teilweise nichttragend ausgeführte bzw. entfernbare Rauntrennwände in Beton und die mögliche Nutzlast von 500 kg/m².

Umbau Alte Klinik

Der Umbau der Alten Klinik unter Betrieb konnte durch optimierte Abläufe mit vertretbaren Störungen des Betriebs umgesetzt werden.

Die neuen funktionalen Anforderungen mit räumlichen Veränderungen konnten mit punktuellen Ergänzungen der Tragstruktur erfüllt werden. Die Ertüchtigung des Gesamtgebäudes gegen Erdbebeneinwirkung wurde schrittweise entwickelt und konnte vom ursprünglichen, aufwändigen Eingriffskonzept auf eine Verstärkung der Tragwände der Treppenhäuser der Flügelbauten reduziert werden.



Der neue Ergänzungsbau erfüllt die Vorgaben des Minergie-ECO-Standards. Um diesen Standard, der während der Planungszeit angehoben wurde, zu erreichen, waren von allen Beteiligten grosse Anstrengungen in Planung und Realisierung erforderlich:

- Die Planenden mussten sich früh mit den speziellen Anforderungen eines energieeffizienten und mit langlebigen und ökologischen Baumaterialien zu bauenden Gebäudes auseinandersetzen und die geplanten Massnahmen in der Realisierungsphase mit sanftem Druck durchsetzen. Aktiv unterstützt wurden sie vom Fachcontrolling der Bauträgerschaft.
- Die Unternehmungen mussten sich teilweise von liebgewonnenen Materialien und Montagethoden verabschieden und den Vorgaben angepasste Konstruktionen entwickeln.

Die Gebäudeform, die sich nach dem Grundstück und den betrieblichen Anforderungen richtet, sowie die Lage «im Schatten» der Alten Klinik verhinderten das Erreichen des Minergie-P-Standards.

Das Planungsziel eines Gebäudes mit einem möglichst geringen Energieverbrauch in Erstellung und Betrieb wurde mit verschiedenen Massnahmen erreicht:

- kompakte Gebäudeform und einfacher statischer Raster
- optimal gedämmte und luftdichte Gebäudehülle
- Anschluss an die Fernwärmezentrale mit hohem Anteil an erneuerbarer Energie (Holz)
- Verwendung langlebiger, umweltverträglicher und wiederverwendbarer Baustoffe mit einem geringen Anteil an grauer Energie
- Bauteilschnittstellen nach dem Prinzip der Systemtrennung, damit ein Auswechseln einzelner Elemente möglich ist
- gezielte Massnahmen an den haustechnischen Anlagen wie Erdluftregister, Wärmerückgewinnung
- effiziente Kontrolle und Steuerung des Energiehaushaltes durch ein übergeordnetes Gebäudeleitsystem

Materialwahl und Konstruktionen wurden, wo nicht die Sicherheitsanforderungen andere Lösungen verlangten, nach den Richtlinien eco-bau geplant. Die Unternehmungen mussten sämtliche vorgesehenen Materialien vorgängig der Bestellung deklarieren.

Damit trotz reduzierter Beleuchtungsstärke gemäss Minergie-Standard ein angenehmes Raumambiente entsteht, wurden in den Zimmern und Aufenthaltsbereichen helle Oberflächen von Wänden und Decken gewählt.



Die Patienten und Patientinnen der Forensischen Psychiatrie dürfen aus medizinischen Gründen und/oder aus Sicherheitsgründen oft keinen oder nur einen beschränkten Aussenkontakt haben. Zudem kann die Gefahr eines Ausbruchs oder der Hilfe zum Ausbruch von aussen bestehen. Weiter muss der Selbst- oder Fremdgefährdung mit geeigneten baulichen Massnahmen begegnet werden. Das Gebäude wie auch die Sicherheits- und Haustechnikanlagen tragen diesen speziellen Anforderungen Rechnung.

Elektroanlagen

Der rationellen Verwendung von Energie wird bei allen Verbrauchern grosse Aufmerksamkeit geschenkt: Tageslichtabhängige Steuerungen in Personalräumen, Bewegungsmelder und eine Beleuchtung nach Minergie-Standard führen zu einem geringen Energieverbrauch. Die Installationsführung in durchgehenden und zugänglichen Kanalsystemen ermöglicht jederzeit Anpassungen. Das Gebäudeleitsystem, integriert in das übergeordnete Gesamtsystem der UPD, erlaubt die Überwachung, Steuerung und gezielte Optimierung aller haustechnischen Anlagen.

Heizungsanlagen

Die notwendige Wärme zum Heizen des Gebäudes wird über die Fernleitung von der Energiezentrale im Wirtschaftsgebäude UPD bezogen. Der Energiemix von 80% Holz und 20% Gas mit einem grossen Anteil an erneuerbarer Energie ist vorbildlich. Die Wärmeverteilung erfolgt im Ergänzungsbau aus Sicherheitsgründen mittels Bodenheizung, in der Alten Klinik konventionell über Radiatoren. Über Thermostatventile ist jeder Raum individuell einstellbar.

Lüftungsanlagen

Die Hygienelüftung mit einer optimalen Wärmerückgewinnung versorgt alle Räume des Ergänzungsbaus sowie den Aufenthalts- und Raucherraum in der Alten Klinik über 24 Stunden mit der notwendigen Frischluft. Fensterlüftung ist in allen Räumen, ausser bei Kollisionsgefahr, jederzeit möglich. Ein Erdluftregister unter der Bodenplatte des Ergänzungsbaus sorgt im Winter für eine Vorwärmung, im Sommer für eine Vorkühlung der angesaugten Frischluft. Die Lüftungen der Zimmer sind mit Schalldämpfern ausgerüstet und tragen dem hohen Ruhebedürfnis der Patienten Rechnung. Brandschutzklappen pro Zimmer minimieren im Brandfall eine Gefährdung weiterer Personen.

Sanitäranlagen

Die Warmwasserversorgung erfolgt mittels Zirkulationsleitung ab der bestehenden Zentrale in der Alten Klinik. In den Patientengebieten sind die Installationen den speziellen Anforderungen angepasst. Alle Versorgungsleitungen der Zimmer können von aussen individuell abgestellt werden.

Installationsprinzip

Sämtliche Installationen sind nach dem Prinzip der Systemtrennung geplant und ausgeführt: Alle Ver- und Entsorgungsleitungen und Komponenten von Überwachungsanlagen sind in den zugänglichen, abgeschlossenen Installationszonen der Korridore geführt. So sind Inspektionen und Anpassungen oder Erneuerungen einzelner Anlagen jederzeit möglich.

Sicherheit

Es wird unterschieden zwischen dem Ergänzungsbau mit hohen Sicherheitsanforderungen und der über den Verbindungsbau im Erdgeschoss verbundenen Alten Klinik mit reduziertem Standard.

Nebst baulichen Massnahmen (verdeckte Gitter bei den Lüftungsflügeln, Spazierhofvergitterung) verfügt der Ergänzungsbau über folgende, nach den neuesten Kenntnissen der Sicherheitstechnik erstellte Anlagen:

- Brandmeldeanlage (Vollschutz)
- Personenschutz-System für das Personal
- Zimmerrufanlage zur Kommunikation zwischen Patienten und Pflege- und Sicherheitspersonal
- Video-Überwachungsanlage im Innen- und Aussenbereich
- Ein-/Ausbruchmeldeanlage zur Überwachung von Fassadenöffnungen, Zonenübergängen und Innentüren

In der Tagesstruktur der Forensik im Westflügel der Alten Klinik werden die Patienten begleitet und verbringen den Tag meist in der Gruppe. Die baulichen Massnahmen beschränken sich deshalb auf verstärkende Interventionen an der Gebäudehülle (Verbundgläser bei Fenstern und Zugängen, zusätzliche Türabschlüsse).

Die Sicherheitsanlagen werden von der durchgehend besetzten Loge beim Haupteingang Ergänzungsbau betrieben und überwacht. In die Alarmorganisation sind die Interventionsgruppe der UPD, die Berufsfeuerwehr der Stadt Bern und die Kantonspolizei integriert.



1730 beschloss der Rat, für die Geisteskranken ausserhalb der Stadt beim Siechen- und Blatternhaus auf dem Breitfeld ein eigenes Tollhaus zu bauen. Das heute «Althaus» genannte Gebäude (Bolligenstrasse 141) wurde 1749 eröffnet und war in der Schweiz der erste Bau dieser Art für psychisch Kranke. Nach der kantonalen «Irrenzählung» von 1838 fasste die damals zuständige Direktion des Inseleospitals den Beschluss zum Bau einer neuen Klinik. Mit dem 1855 eröffneten Zentralbau nach Plänen des Architekten Gottlieb Hebler und der Namensschöpfung «Waldau» war der Grundstein gelegt für die heutige Anlage am nordöstlichen Rand des Gemeindegebietes von Bern. 1884 gelangte die Waldau vom Inseleospital in den Besitz des Kantons, der sogleich zwei weitere Anstalten, im alten Schlossgut von Münsingen (1895) und im ehemaligen Kloster Bellelay (1898), eröffnete. Als Antwort auf die permanente Überbelegung und zur Schaffung des dringend benötigten Hörsaals, erbaute der Kanton Bern 1911–1913 den sogenannten Neubau, die heutige «Alte Klinik», nach Plänen des damaligen Kantonsbaumeisters Konrad von Steiger.

Der massige Klinikbau von 1913, ein symmetrisches Gebäude mit Viertelwalmdächern und Seitenflügeln im Sinne einer Anlage «entre cour et jardin» gehört zur damals weit verbreiteten Heimatstilarchitektur. Diese fand durch den 1905 gegründeten Schweizer Heimatschutz besondere Förderung und hatte in Bern mit dem Architekten Karl Indermühle, der auch Architekt der Landesausstellung von 1914 war, einen bedeutenden Protagonisten. Ländlich anmutende Dächer sollten den Anstaltscharakter des mehrgeschossigen Baus über einem massiven Kalksteinsockel abschwächen, die beiden als Pavillons konzipierten Flügel den Eindruck eines Grossbaus verwischen. Sie konnten aber die Grösse des Baus in der freien Landschaft nicht kaschieren. Im damaligen Zeitgeist gestaltet sind die hofseitigen Eingänge, zu denen überdachte und mit Jugendstilformen geschmückte Treppen führen. Die Alte Klinik ist umgeben von einer grosszügigen Parkanlage mit vier Eckpavillons, welche das Ensemble als würdige gestalterische Ergänzung zum Zentralbau von 1855 erscheinen lassen. Der 1913 spannungsvoll inszenierte «Dialog» der beiden Anlagen wurde leider mit dem Laborgebäude von 1958 und der Aufnahmeklinik von 1975 empfindlich gestört.

Das Innere der Alten Klinik wurde mit zahlreichen Umbauten während dem ersten Jahrhundert seines Bestehens mehrmals verändert. Erhalten hat sich bis heute aber die originale Grundrissstruktur mit einem Mittelgang in beide Seitenflügel, ausgehend vom zentralen Eingang in der Gebäudemitte.

Der neueste Umbau hatte zum Ziel, den Westflügel Erdgeschoss für die Forensische Psychiatrie und den Ost- und Westflügel Obergeschoss für die Therapeutischen Dienste herzurichten. In diesem Zusammenhang entschloss sich die Bauträgerschaft zu einem möglichst schonenden Umgang mit der bestehenden Bausubstanz. Erhaltene wertvolle Bauteile wie Böden, Zimmertüren und Täfer wurden originalgetreu repariert, die Türen nach brandtechnischen Erfordernissen aufgerüstet. Fehlende Bauteile und Elemente wurden im Sinne der Originalsubstanz ergänzt, neue Eingriffe zurückhaltend sichtbar gemacht. Die Analyse der Farbigkeit der Innenräume (Nussli Restauratoren AG) bildete die Basis für die Wiederherstellung der ursprünglichen Erscheinung in den Korridoren der von den Umbauarbeiten betroffenen Flügelbauten. Das originale kräftige Grün für die Wandbespannung im Korridorbereich konnte dabei wieder hergestellt werden. Ebenso liess die Bauträgerschaft ein gartendenkmalpflegerisches Gutachten erstellen, welches wertvolle Grundlagen lieferte für die Wiederherstellung der Gartenanlage im Sinne der Gestaltung von 1913.



Eine gartendenkmal- pflegerische Betrachtung

Hans Klötzli, Landschaftsarchitekt BSLA
Johanna Strübin, Dr. phil. Kunsthistorikerin, Bern

Die Bauträgerschaft liess im Zuge des Baubewilligungsverfahrens ein gartendenkmalpflegerisches Gutachten der Aussenanlage der Alten Klinik erstellen, da sich wegen der Bauarbeiten zahlreiche Rodungen abzeichneten. Dieses Gutachten lieferte wertvolle Grundlagen für das Verständnis und das weitere Verhalten in Bezug auf die ursprüngliche Gestaltung der Gartenanlage von 1913.

Durch die sich laufend im Umbruch befindende Nutzung und die daraus resultierenden Umbauten hatte der Garten im Laufe der vergangenen hundert Jahre einige wertvolle Anlagenteile verloren. Glücklicherweise blieben die prägendsten Elemente wie der alte Baumbestand und auch alle Gartenpavillons weitgehend erhalten. So konnte in einem ersten Schritt der rechtlich geforderte Baumersatz aus dem Bereich des Ergänzungsbaus für die Wiederherstellung des ursprünglichen Baumrasters im Südgarten eingesetzt werden. Weil anschliessend zusätzlich eine rückwärtige Rettungerschliessung bzw. Gewährleistung der Behindertengängigkeit gefordert wurde, konnten die ohnehin notwendigen Instandstellungen nach Abschluss dieser Massnahmen weitgehend im Sinne der ursprünglichen Gestaltung realisiert werden.

So zeigt sich heute insbesondere der Mittelteil des Südgartens wieder in der Grosszügigkeit des eigentlichen Entwurfs von 1913. Hier lässt sich, im Schatten des imposanten Baumbestandes, ein wunderschöner Park erleben.

Baukennwerte

Objekt

Universitäre Psychiatrische Dienste Bern
 Bolligenstrasse 115, 3000 Bern
 BE_GID 85402
 Bauzeit Mai 2010 bis September 2011

Preisstand 114,0 (ZH 2005 = 100)
 April 2011: 124,5 (BFS Hochbau Espace Mittelland
 Okt. 1998 = 100)
 Kostenanteile
 (BKP 1–9) Neubau Ergänzungsbau Forensik 66 %
 Umbau Alte Klinik Forensik 16 %
 Umbau Alte Klinik Therap. Dienste 18 %

Projektdaten

				Flächendaten SIA 416 und D 0165		Forensik	Therap.D.
Grundstück						(Neu-/Umbau)	(Umbau)
Grundstückfläche	GSF	11 792 m ²					
Umgebungsfläche	UF	9 476 m ²		Gebäudegrundfläche (EG)	GGF	618 m ²	– m ²
Bearbeitete Umgebungsfläche	BUF	2 335 m ²		Heilen, Pflegen	HNF6	713 m ²	643 m ²
Gebäudevolumen				Hauptnutzfläche	HNF	713 m ²	643 m ²
Rauminhalt SIA 416				Nebennutzfläche	NNF	247 m ²	47 m ²
– Neubau Forensik	RI	5 245 m ³		Funktionsfläche	FF	110 m ²	– m ²
– Umbau Forensik	RI	2 461 m ³		Verkehrsfläche	VF	384 m ²	175 m ²
– Umbau Therap. Dienste	RI	4 067 m ³		Konstruktionsfläche	KF	390 m ²	217 m ²
Rauminhalt SIA 116				Nutzfläche	HNF + NNF = NF	960 m ²	690 m ²
– Neubau Forensik	RI	6 140 m ³		Geschossfläche SIA 416	GF	1 843 m ²	1 082 m ²
– Umbau Forensik	RI	2 460 m ³		Energiebezugsfläche SIA 180.4	EBF	1 755 m ²	1 082 m ²
– Umbau Therap. Dienste	RI	4 067 m ³		Verhältnis	HNF/GF = Fq1	0,38	0,59
				Verhältnis	NF/GF = Fq2	0,52	0,63

Anlagekosten total

	%	Fr.
0 Grundstück	–	–
1 Vorbereitungsarbeiten	0,2	23 100
2 Gebäude	100,0	9 852 700
3 Betriebseinrichtungen	10,3	1 016 600
4 Umgebung	4,2	411 700
5 Baunebenkosten	3,5	346 300
6 Reserve		–
7 Spez. Betriebseinrichtungen		–
8 Spez. Ausstattung		–
9 Ausstattung		638 400
1–9 Total Anlagekosten		12 288 800

Gebäudekosten Forensik (Neubau + Umbau)

	%	Fr.
20 Baugrube	2,2	177 700
21 Rohbau 1	20,2	1 632 000
22 Rohbau 2	5,3	428 200
23 Elektro- u. Sicherheitsanlagen	11,7	945 300
24 HLKK-Anlagen	3,3	266 600
25 Sanitäranlagen	5,5	444 400
26 Transportanlagen	0,9	72 700
27 Ausbau 1	14,5	1 171 500
28 Ausbau 2	6,1	492 800
29 Honorare	30,3	2 448 000
2 Total Gebäude	100,0	8 079 200

Kostenkennwerte Forensik

Station mit 14 Betten

(Neubau + Umbau)	BKP 2	BKP 1–9		BKP 2	BKP 1–9
Franken pro m ² Geschossfläche	4 384	5 424	Franken pro m ² Hauptnutzfläche	11 331	14 021
Franken pro m ³ Rauminhalt SIA 416	1 048	1 297	Franken pro m ² Nutzfläche	8 415	10 414
Franken pro m ³ Rauminhalt SIA 116	939	1 162			

Die Ausstattung ist mehrheitlich zulasten Kredit Gesundheits- und Fürsorgedirektion finanziert.
 Die Kosten basieren auf der provisorischen Bauabrechnung, Stand September 2011.

**«Zwischen Räumen –
Eine Hommage
an Johann Lang»**

Die Kunstintervention von Niklaus Wenger

Konrad Tobler, Bern

Johann Lang war von 1901 bis zu seinem Tod im Jahr 1921 Patient in der Psychiatrischen Klinik Waldau, die damals noch Heil- und Irrenanstalt genannt wurde. Lang war ein Zeitgenosse von Adolf Wölfli, beide nach damaligen Erkenntnissen «unheilbar». Lang war wie Wölfli einer von jenen, die in ihrer Krankheit produktiv wurden und in der bildnerischen Beschäftigung trotz aller inneren Hektik offenbar immer wieder eine gewisse Ruhe fanden. Lang zeichnete viel; er zeichnete Häuser. Schematische Häuser, immer wieder Häuser, Häuser, Häuser – als ob er im Zeichnen von Häusern Schutz oder Heimat hätte finden können. Die Grau in Grau, mit Bleistift gezeichneten Häuser bestechen durch ihre Einfachheit – und eben auch durch die stereotype, wohl manische Wiederholung des Motivs. Diese besondere Qualität erkannte als erster Walther Morgenthaler, der berühmte Psychiater und Förderer von Adolf Wölfli, der die Zeichenhefte von Lang in seine weltweit bedeutende Sammlung von «Bildnerischen der Geisteskranken» aufnahm.

Ein Haus – in der Imagination

Auf Langs Haus-Zeichnungen bezieht sich Niklaus Wenger mit seiner Skulptur, die im Aussenraum vor der Klinik, am Rand des öffentlich zugänglichen Weges steht. Wengers Beton-Skulptur nimmt das Haus-Schema auf: Vertikale und Horizontale, wie sie für den Ständerbau typisch sind. Das behütende Dach fällt weg, nur virtuelle Wände sind in Form von reellen Wandkonstruktionen zu sehen. Vier Elemente sind es, einem Paravent, aber einem durchsichtigen, vergleichbar. So bildet sich ein begehbare Raum.

Man könnte sagen, in der Skulptur «Zwischen Räumen» lässt sich, wäre man ein Kind, das Haus spielen. Denn Kinder brauchen, damit die Dinge ihrer Vorstellung genügen, meistens bloss Andeutungen. Und so ist die Konstellation von vier aus Vertikalen und Horizontalen gebildeten Elementen wirklich ein Haus. Dieses beschützt. Und es bietet einen Blick nach aussen – ein offenes «Haus» also. Eine Skulptur, die kein Zentrum hat, die dazu auffordert, herumzugehen und immer neue Seiten zu entdecken.

Dabei zeigt sich bald, dass die einfachen Strukturen komplexe Kompositionen ergeben: Überschneidungen, Überlagerungen und Verschiebungen. Die Materialität von verschaltem und geschliffenem Beton verleiht den «Wänden» eine spezielle optisch-haptische Qualität.

Ein neuer Ort – mit viel Sensibilität

Das alles ist bei aller ästhetischen Reduktion in vielerlei Hinsicht höchst raffiniert. Der Bezug auf Johann Lang ist ein spezifischer Bezug auf den Ort. So thematisiert Wengers Skulptur – einzig durch den Titelteil «Hommage» – Krankheit, Unruhe und Leiden, ohne dass das explizit sichtbar wäre. Lang, im Unterschied zu Wölfli ein Unbekannter, wird aus seiner Anonymität herausgeholt und zu einem Individuum mit Namen und Werk. Indem das Haus eigentliches Thema ist, evoziert Wengers Werk das Spannungsfeld von Heimat und Heimatlosigkeit, Geborgenheit und Ausgesetztsein. Sowohl Struktur und Konstruktion der Skulptur als auch der Titel «Zwischen Räumen» öffnen die Spannung, in der sich vermutlich viele Patienten und Patientinnen existenziell befinden. Hier gibt es kein Innen und kein Aussen. Alles ist nach aussen gekehrt und geht doch nach innen. Das wird zusätzlich dadurch betont, dass die Skulptur derart genau platziert ist, dass sie einen Übergang zwischen öffentlichem Raum und den Räumen der Klinik markiert, die den erkrankten Menschen Schutz vor der Öffentlichkeit, aber teilweise auch vor sich selbst bieten.

Weiter: Die Skulptur schafft und definiert in der grossen, für die Orientierung nicht ganz einfachen Anlage einen neuen Ort und neue, imaginäre Räume. Und schliesslich ist die Materialität des grauen Betons eine schlichte Transposition des Bleistiftstrichs, mit dem Johann Lang in seinen eigenen inneren Zwischenräumen mit dem Zeichnen von Häusern einen Schutz fand. Oder zumindest zu finden hoffte. Genau das wünscht man sich für all jene, die an der Skulptur «Zwischen Räumen» vorbeigehen, vielleicht auch in diese hineingehen. Genau das wünscht man sich für sich selbst: immer wieder neu. Oder einmal den richtigen Ort zu finden.



Kunst und Bau

Projekt

**«Zwischen Räumen –
Eine Hommage
an Johann Lang»**

Künstler

Niklaus Wenger, Bern

**Universitäre Psychiatrische
Dienste Bern, Alte Klinik
Um- und Ergänzungsbau für
die Forensische Psychiatrie
Umbauten für die
Therapeutischen Dienste**

